



Wo unsere  
Zukunft beginnt



CURSED

E. DAVIES



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) November 2020

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2019 by E. Davies

Titel der Originalausgabe:

»Changed Hart«

Published by Arrangement with E. Davies

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-294-5

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

E. DAVIES

*Wo unsere  
Zukunft beginnt*

Aus dem Englischen  
von Susanne Ahrens

Für diejenigen, die meine Hand gehalten, mein Herz geheilt und mich wieder auf die Füße gezogen haben, als ich am Boden lag.



# Kapitel Eins

## *Rain*

Auf dem Weg zur Wohnzimmerwand nahm Rain mit dem Arsch beinahe eine Lampe, einen Stapel Porno-DVDs und eine noch warme Pizzaschachtel mit. Mit einem dumpfen Knall schlug er gegen die Wand. Er hatte kaum Zeit aufzukeuchen, bevor sich auch schon Lippen an seinen Hals drückten und Hände unter seine Kleidung glitten, um zu seiner Brust hochzuwandern.

»Fuck«, zischte Rain. Sein Herz dröhnte infolge des Aufpralls. Er hob ein Bein und versuchte, es um Clays Taille zu legen.

Rain war groß und schlank, aber dieser Typ bestand nur aus Muskeln. Mit Leichtigkeit drängte er Rain gegen die Wand, und das mit nicht mehr als einem Rollen seines Beckens. Die Grenze zwischen Adrenalin und Erregung war dünn und machte süchtig.

Er hatte Clay vor einer knappen Stunde kennengelernt und sie hatten den größten Teil der Zeit damit verbracht, sich gegenseitig zu betatschen, Pizza zu essen und einen alten Schwulenporno zu gucken, während sie über die Schnurrbärte der Darsteller gelacht hatten. Wirklich die beste Art, jemanden abzuschleppen.

Keine verschwendete Zeit, in der man sich gegenseitig bewertete oder sich *kennenlernte*, wie die meisten Leute es nannten.

Rain war so hart, dass es wehtat, aber gleichzeitig stieg etwas in ihm auf und bekämpfte die Stimmung. Und er wusste genau, worum es sich handelte.

Sollte der *verdammte* Desmond Curtis doch zur Hölle fahren.

Rain hatte ihn vor drei Monaten abserviert, um in seine Heimatstadt Hart's Bay zurückzukehren. Er war sich Des' Taktik bewusst geworden – Männer aufzuspüren, die keine anderen Gelegenheiten hatten, und sie bis auf die Knochen auszusaugen –, aber die Gier nach Sex hatte nicht nachgelassen.

Grob, schnell und unerbittlich.

»Bitte«, keuchte Rain und legte den Hinterkopf an die Wand, um einem Fremden seine Kehle zu präsentieren. Es war eine unglaublich verletzlich gestellte Geste und Clay ließ sich die Chance nicht entgehen.

Er strich mit den Zähnen über Rains Kehle, sein Atem floss heiß über Rains Haut. »Bitte was?«

»Lass mich die Kontrolle verlieren«, flüsterte Rain.

Im Hintergrund des schäbigen Wohnzimmers ertönte das Stöhnen von Männern. Es war irgendein Streifen über eine Sauna mit vermeintlich heterosexuellen Männern. Wenn Rain die billigen Übergänge und verblassten Farben ignorierte, half er ihm, ihn heißzumachen.

Bis Clays Zähne sich seitlich in seinen Hals gruben und er heftig gebissen wurde.

»Au!«, wimmerte Rain. Er versuchte zu ignorieren, wie sehr sein Schwanz zur Antwort auf die besitzergreifende Geste pulsierte. So gut es sich anfühlte, war es heute Abend zu viel.

Er wollte sich um den Verstand ficken lassen, aber nicht heute und nicht von Clay.

Verdammt, es war ihm wie eine gute Idee vorgekommen. Es eine Stunde von seiner winzigen Heimatstadt entfernt mit einem Fremden zu treiben, war sicher, dort musste er ihn nie wiedersehen. Keine Veranlassung, seine Geschichte zu erklären, wenn er verschwand, wie er es *jeden Moment* vorhatte.

Okay, vielleicht doch nicht jeden Moment. Clays Zunge glitt in Rains Mund. Daher ließ er es zu, dass sich seine Augen schlossen, während er einen Lustlaut niederrang. Seine Nervenenden standen in Flammen, auch wenn das leere Gefühl in der Magenkuhle blieb.

Clays Hand schloss sich um seinen in der Jeans gefangenen Schwanz. Er rieb ihn in kleinen, ruckartigen Bewegungen, die Rain Schauer das Rückgrat hoch- und runterlaufen ließen. Ihm war, als könnte er in der ihn umgebenden Hitze verschwinden.



»Ich werde dich ficken, bis du um mehr bettelst.« Mit seiner freien Hand drehte Clay Rain um, während seine andere Hand nach wie vor um Rains Schwanz lag wie um einen Haltegriff. Rain stolperte und gab mit weichen Knien nach.

Dann drückte Clay Rain beinahe mit dem ganzen Körper gegen die Wand, sein breiter Oberkörper hielt ihn gefangen. Wenigstens hatte seine Hand die wichtigsten Stellen geschützt.

»Ich... ich bin mir nicht sicher«, murmelte Rain.

Clay zog die Hand zurück und Rains empfindliche Länge beschwerte sich sofort. Er sehnte sich danach, wieder angefasst zu werden; so sehr, dass es sich in seinem Kopf drehte. »Was war das gerade?« Clay hatte sich noch nicht zurückgezogen, sondern presste Rain immer noch gegen die Wand.

Rain seufzte und legte die Stirn an die Wand, einen der wenigen Körperteile, den er frei bewegen konnte. »Mir ist nicht nach Vögeln.«

»Tja, ich dachte, deswegen bist du hergekommen.« Clays Stimme klang nun schroff. Endlich zog er sich zurück und ließ Rain halb zusammengesunken an der Wand stehen. Er schnaubte hart und verärgert.

»Ich auch.« Rains Kräfte kehrten zurück und der Nebel der Erregung begann sich aus seinem Verstand zurückzuziehen. Er schüttelte einmal heftig den Kopf, um klar zu werden. »Aber ich kann nicht.«

Es war die richtige Entscheidung, denn die Erleichterung, die sein Eingeständnis begleitete, überstrahlte beinahe die Enttäuschung, die mit seinen dicken Eiern einherging.

Das Letzte, was Rain wollte, war, vor einem Fremden zusammenzubrechen. Er hatte die vage Ahnung, dass es dazu kommen würde, wenn sie das durchzögen – seine erste wirklich interessante Verabredung seit der Trennung.

»Tja... Scheiße.« Wenigstens klang Clay nicht wütend. Nur frustriert.

Ein Lächeln legte sich um Rains Lippen. Er wusste, was Clay meinte. »Ja. Geht mir auch so. Ich verschwinde besser«, fügte er mit abgewandtem Blick hinzu.

Wenigstens waren sie noch vollständig bekleidet. Kein Umherkriechen auf der Suche nach verlorenen Socken oder der Versuch herauszufinden, wem welches T-Shirt gehörte. Es dauerte nicht lange, an der Tür seine Schuhe einzusammeln und aus der Wohnung zu flüchten, um seinen Wagen zu erreichen.

Er stand draußen auf der Straße. Ein kleines, unscheinbares Auto, das sich zu den anderen in diesem Vorort von... wo zum Teufel er auch war... gesellte.

Rain konnte nicht richtig denken und sein Gehirn half ihm gerade mal mit dem Bundesstaat aus: *Oregon*. Es fühlte sich zu sehr nach Colorado an; nach dem Ort, von dem er vor ein paar Monaten geflohen war.

Bis er sein Auto erreicht hatte, gelang es ihm, seine zitternden Hände unter Kontrolle zu halten. Einmal dort angekommen, kämpfte er mit den Schlüsseln. Schließlich legte er eine Hand um das Schloss und spreizte die Finger darum, um den Schlüssel ins Schloss zu führen und umzudrehen.

Endlich ließ Rain sich in den Wagen fallen und zog die Tür zu. Dann schloss er die Augen und ließ das Schaudern durch seinen ganzen Körper rollen.

*Verdamnte Scheiße*, dachte er. Wenn er nur zulassen könnte, dass jemand wenigstens das für ihn tat. Wenn das Leben nur leicht wäre. Wenn nur, wenn nur...

Sobald das Zittern nachgelassen hatte, drehte Rain den Schlüssel in der Zündung, befestigte sein Handy in der Halterung und tippte seine Heimatstadt ein. Kein Grund, eine genaue Anschrift anzugeben.

Hart's Bay reichte.

Rains Miene verriet ihn, sobald er *Cher's End Table* – die einzige Kneipe der Stadt – betrat.

»Cher? Ein Bier für meinen Kumpel hier.« Justin saß an der Bar und winkte Rain beim Sprechen zu sich.

Zum Glück war es ein ruhiger Abend, es waren nur wenige Gäste da. Auf den Barhockern war Justin der Einzige, abgesehen von Cher, der Barkeeperin und Besitzerin. Rain konnte ihnen die Wahrheit erzählen. Abgesehen davon waren sie die einzigen beiden Menschen in der Stadt, die wussten, dass er schwul war.

Und das war Teil einer weiteren rührseligen Geschichte, über die er nicht nachdenken wollte.

»Kommt sofort.«

Rain sackte auf einen Stuhl und verschränkte die Arme auf dem Tresen. Er sah sich um, die Unterlippe gekräuselt, bevor er es endlich über sich brachte, seinem besten Freund in die Augen zu sehen.

»So schlimm, hm?« Justin klopfte ihm auf den Rücken, während Cher ihm ein Bier hinschob.

Rain gab vor, nicht zu bemerken, dass sie in der Nähe das Ende der Bar schrubbte. Sie wusste sowieso bereits über alles Bescheid. Sie hatte das einzige Date zwischen Rain und Justin ausgerichtet und die Bar für die Öffentlichkeit geschlossen, sodass sie in Sicherheit waren und sich ein bisschen normaler verhalten konnten. Chers Herz war zu groß, selbst wenn sie es gut verbarg.

»Ja. So schlimm«, seufzte Rain. »Überhaupt kein Funke.«

Es war eine Geschichte, die Justin akzeptieren würde. Letztendlich hatte sie zwischen ihnen der Wahrheit entsprochen. Er hatte Justin vor ein paar Monaten kennengelernt. Sie arbeiteten in der gleichen Baucrew und bevor Rain dazugestoßen war, war Justin der Neuling gewesen.

Sie hatten genug Zeit miteinander verbracht, dass eine Verabredung nicht nach der schlechtesten Idee geklungen hatte. Aber

selbst, nachdem sie den ganzen Abend zusammen verbracht hatten, hatte die Chemie einfach nicht gestimmt. Offensichtlich reichte es nicht, dass sie beide schwul waren.

Gegen Ende ihres Dates hatte die Kunstgalerie in Flammen gestanden und ihre Chemie – oder ihr Mangel daran – hatte die platonische Natur ihrer Verbindung mehr oder weniger zementiert. Sie hatten hinterher nicht einmal gekuschelt, um sich zu trösten. Wenigstens war für Rain ein Freund dabei rausgesprungen und den brauchte er dringender als Sex.

Aber im Augenblick war sein Schwanz ganz anderer Meinung als sein Kopf. Denn was immer er Justin erzählt hatte, zwischen Clay und ihm *waren* die Funken geflogen, egal, wie wenige. Er hatte nur zu viel Schiss gehabt, um es durchzuziehen.

»Ach Mann. Das passiert. Es schwimmen eine Menge Fische im Meer, hm?« Justin versuchte Rain aufzuheitern. Seine Stimme klang frustrierend aufmunternd.

Rain zwang ein Lächeln auf sein Gesicht und stieß mit seiner Bierflasche gegen Justins. »Klar«, stimmte er zu.

Sein matter Tonfall musste Chers Aufmerksamkeit erregt haben. »He, er war aber kein Arschloch, oder?« Sie sprach leise, was nicht zu ihr passte. Normalerweise bestand ihre Vorstellung von *leise* in einem unterdrückten Bellen.

»Nee«, versicherte Rain schnell und zuckte die Schultern. »Nur nicht kompatibel, weißt du?«

»Nun, du weißt ja, wo du hinkommen kannst, falls du noch einmal Privatsphäre brauchst.« Es war ein merkwürdiges Angebot, da Chers Bar normalerweise der am wenigsten private Ort der Stadt war. Adleraugen entdeckten zuverlässig jede knospende Romanze – oder Affäre. Aber ihr Angebot war lieb. »An jedem Abend außer am Wochenende«, fügte sie entschlossen hinzu. »Freitags bist du auf dich gestellt. Mama muss ihre Rechnungen bezahlen.«

Das brachte Rain endlich zum Grinsen. »Ja, klar. Verstehe. Danke, Cher.«

Als sie ging, fiel Rains Blick auf das Bild hinter dem Tresen. Zwei Männer hielten sich an den Händen und sahen über die Klippen, die man zu Fuß in zehn Minuten erreichen konnte.

So nah und doch so fern.

Außerdem war das Kunstwerk eine Erinnerung an unerledigte Angelegenheiten für ihn. Rain hatte in der Nacht des Feuers seinen Hals riskiert, um den Künstler und seine Freunde zu verteidigen und... Nun, sie waren zu einem wackeligen Waffenstillstand gekommen.

Für die anderen war es vorbei. Für ihn dagegen war es das tägliche Leben.

»Gott«, sagte Rain, als ihm etwas einfiel, und ließ den Kopf auf den Tresen sinken. »Es ist ja Samstag.«

»Ja...?«

»Morgen ist das einmal monatliche sonntägliche Mittagessen mit meiner *Familie*.« Rain ließ das Wort so rasch über die Lippen fließen, als ob er damit eine Scheidung erreichen könnte. Als ob es dadurch seine Bedeutung verlieren könnte und damit auch die Macht, ihn zu verletzen.

»Ah.« Justin räusperte sich und klopfte Rain erneut den Rücken. »Du wirst es schon überstehen. Einfach lächeln und nicken. Nächste Woche komme ich vorbei. Wir können uns ein Spiel anschauen und über sie lästern.«

Rain richtete sich wieder auf und wandte sich zu Justin um. Dann griff er nach seiner Flasche. Justin hatte recht. Es gab wirklich nichts, worüber er sich beklagen konnte. »Ja«, stimmte er zu. »Klingt nach einem guten Plan.«

Das Klappern und Zuschlagen der Tür ließ ihn aufblicken.

Oh Scheiße.

Er hatte nie an einen bestimmten Typ geglaubt – wenigstens nicht, was hypothetische Lebensgefährten in spe anging. Persönlichkeit sei wichtiger als das Aussehen, hatte er gesagt.

In diesem Moment musste er jedes einzelne Wort zurücknehmen.

Der Mann in der Tür sorgte dafür, dass Rain sich langsam auf dem

Hocker umdrehte, bis er ihm mit dem ganzen Körper zugewandt saß. Es war, als ob die Schwerkraft selbst zur Seite gekippt war, um Rain auf ihn zuzuziehen. Er war ein Schwarzes Loch und hatte Rains Umlaufbahn auf den Kopf gestellt.

Der Fremde war groß und sein Rücken so breit, dass er sich vorsichtig durch die Tür schieben musste. Er füllte beinahe ihren ganzen Rahmen aus. Er hatte die Schultern nach hinten gedrückt, sodass sein dunkelgraues Jackett spannte.

Sein Kinn war erhoben, die Lippen dünn – oder vielleicht auch nur zusammengepresst. Hohe Wangenknochen und die gerade Nase verliehen ihm einen Ausdruck von Arroganz, verstärkt durch die Art, in der er sich umsah und langsam einen Fuß hob, um vorwärtszugehen, als erwartete er, dass der Boden klebrig und von Erdnussschalen bedeckt sei.

Vielleicht wollte er den Schmutz von Hart's Bay nicht an seinen glänzenden schwarzen Lederschuhen haben.

Gott, sein Haar war genauso perfekt wie seine manikürten Nägel. Helle Highlights zogen sich durch die mit Gel aufgerichteten Strähnen. Er sah aus, als käme er direkt aus einem Sitzungssaal.

Nur, dass es in Hart's Bay definitiv keine Sitzungssäle gab; es sei denn, man wollte das Hinterzimmer von *Jacks Surf Shack* dazuzählen.

Rain grinste über seinen Witz, aber damit stand immer noch die Frage im Raum, was der Fremde hier tat. Vielleicht war er auf dem Highway liegen geblieben und wollte kein Motoröl an seinen hübschen, kleinen Händen haben.

Rain musste nicht lange warten, um herauszufinden, was der Fremde vorhatte. Er ging direkt auf ihn zu und Rains Herzschlag, der sich während der Heimfahrt beruhigt hatte, legte wieder zu, bis er förmlich donnerte.

Für einen verrückten Moment versuchte Rain, sich zu entsinnen, ob er vielleicht irgendein dramatisches Coming-out geplant hatte. Aber er würde sich bestimmt daran erinnern, wenn er für so etwas bezahlt hätte. Er würde sich an alles erinnern, was mit diesem

Mann zu tun hatte.

Oh. Eine Sekunde später kam Rain sich dumm vor. Wo zum Teufel war denn *dieser* Gedanke hergekommen?

»Ein Bier und ein paar Informationen.« Der Fremde sprach mit Cher und lehnte an der Bar, als würde sie ihm gehören. Dann fügte er beinahe wie in einem Nachsatz ein *Bitte* hinzu.

Cher nahm eine drohende Haltung ein, aber schenkte ihm ein höfliches, steriles Lächeln. »Klar. Was darf's sein?« Sie ließ den Verschluss einer Bierflasche abspringen und reichte es ihm.

»Danke«, sagte er zu Cher, was man ihm knapp anerkennen musste. Er schob einen Zehner über den Tresen und winkte das Wechselgeld beiseite, dann trank er von seinem Bier. »Wem gehören die runtergekommenen Lagerhäuser unten am Wasser?« Er deutete auf die Tür, als stünden sie direkt vor der Bar. »Die, die schon fast auseinanderfallen?«

Rain klappte der Mund auf. Selbst nachdem er ein Leben lang trainiert hatte, seine Reaktionen vor seiner Familie zu verbergen, verblüfften ihn die groben Worte.

Chers Augenbrauen hoben sich zunehmend. »Die am Hafen?« Man musste ihr zugutehalten, dass ihr Blick kein einziges Mal zu Rain huschte. »Warum?«

Das gab Rain ein paar Momente, um eine Maske der Ruhe und schwachen Neugier aufzulegen. Als ob das Auftreten des Kerls ihm nicht bereits durch und durch ginge.

»Ich suche nach billigem Land zum Kaufen.«

Oh Gott. Ärger ließ Rains Wangen rot anlaufen. Er konnte nicht anders, als etwas dazu zu sagen. »Nichts, das es wert ist, es zu besitzen, ist billig zu haben.«

Der Fremde wandte sich ihm zu und für einen Moment weiteten sich seine Augen, als er Rain musterte. Ein kurzer Blick von Kopf bis Fuß und wieder zurück zu Rains Gesicht und seine Lippen hoben sich zu einem Lächeln.

»Wir werden sehen. Und du bist?«

»Rain.« Er biss sich auf die Unterlippe. *Er unterstellt mir besser*

*nicht, dass ich billig bin*, dachte er.

Was noch ärgerlicher war, war die Tatsache, dass ein kleiner Teil von ihm flüsterte, dass ihm das sogar *gefallen* könnte. Dass es ihm gefallen könnte, von jemandem herumgescheucht zu werden, der so cool und selbstsicher auftrat. Die Kontrolle abgeben und jemandem für ein paar kostbare Stunden sein Vertrauen schenken...

*Nein*, sagte Rain sich. *Wirf dich nicht jedem Arschloch an den Hals, das dir über den Weg läuft*. Es gelang ihm, seinen Zorn an jener Stelle in der Mitte seiner Brust köcheln zu lassen, wo er ihn immer verwahrte, wenn er es nicht herauslassen konnte.

Manchmal jahrelang.

Der Typ musterte Rain, während er trank. »Rain, hm? Wie das Wetter?«

»Kurzform von Rainier.«

»Wie der Vulkan.« Er grinste. »Ganz naturverbunden also. Genau, wie ich es mag.«

In Rain sträubte es sich und Hitze stieg ihm in die Wangen. Die Antwort, die ihm auf der Zunge lag, würde ihn vermutlich in größere Schwierigkeiten bringen, als sie es wert war.

*Willst du's rausfinden?* Er wollte so verzweifelt aus den engen Regeln ausbrechen, die sein Leben bestimmten, und den Fremden bitten, eine Nacht lang seine wildesten Träume zu erfüllen.

Gemessen an ihren Blicken, die sich gefunden und nicht wieder losgelassen hatten, würde seinem Gegenüber diese Idee gefallen. Sprach sein Blick von Ärger oder von Sex?

Ein leises Husten hinter ihm beförderte ihn zurück in die Wirklichkeit. Verdammt. Justin war hier, genau neben ihm, und beobachtete alles. Er würde nicht zulassen, dass Rain einen Fremden aufriss, oder? Und er hätte recht. Es war nicht daran zu denken, dass niemand sah, wie Rain diesen Mann mit nach Hause nahm. Wenn er es tat, würde bis zum nächsten Morgen jeder in der Stadt wissen, dass er schwul war.

»Und du bist?«, fügte Rain ein bisschen brüsker hinzu, als er es meinte.

»Colt.«



»Wie die Fünfundvierziger?«, hakte Rain nach.

»Oder das Pferd.« *Ein junges, männliches Pferd.* »Kann nicht behaupten, dass es nicht zu mir passt.« Colts Augen glänzten unter einem Anflug von Selbstironie. War er bestückt wie ein Pferd? Oder genauso stur wie eins?

Oh Gott. Rain hätte es besser wissen sollen. Er hätte nicht direkt in die Bar kommen sollen, nachdem er erst scharfgemacht und dann ohne Befriedigung geblieben war. Das war, als würde man hungrig einkaufen gehen. Aber er hatte heute Abend bei Cher auch kein Büfett erwartet.

Rain grinste. »Tja, mir hat man schon gesagt, dass ich ziemlich explosiv bin. Mach daraus, was du willst.«

Cher schnaubte und überließ sie sich selbst. »Einer wie der andere«, murmelte sie in sich hinein, während sie wegging.

»Hey...«, begann Colt und sah ihr nach.

»Wenn du mehr über die Lagerhäuser wissen willst, bin ich derjenige, mit dem du reden musst.« Rain wollte Colt immer noch nicht mit dem Wissen rüsten, dass sie *ihm* gehörten, aber er war neugierig, was dessen Absichten anging.

Immerhin könnte das ein Ausweg aus seinem finanziellen Chaos sein.

Oder eine Gelegenheit, sein Verhandlungsgeschick zu testen.

Oder – nur vielleicht – auch bedeutend mehr.

Colt neigte mit neuem Interesse den Kopf. Er sah Rain wieder an. »Ich bin froh, das zu hören. Ich wollte mit dir reden. Jetzt habe ich eine gute Ausrede.«

Justin brummte kopfschüttelnd. »Hmm. Ich gehe besser heim. Ich überlasse euch euch selbst.« Er klopfte Rain auf die Schulter, als er aufstand, aber sein Blick war unleugbar neugierig. Und es lag auch eine Spur einer Warnung darin.

Rain nickte leicht, als er die Wachsamkeit in Justins Augen bemerkte. Er würde vor der ganzen Bar nichts anstellen, von dem er nicht wollte, dass seine Familie sofort davon erfuhr.

Dann hob er die Hand, um zu winken. »Wir sehen uns, Mann.« Justin ruckte mit dem Kinn und ging nach draußen, sah sich je-

doch über die Schulter noch einmal nach ihnen um.

Sobald er fort war, richtete Colt wieder den Blick auf Rain und hielt ihn damit fest. Als wäre er ein Baum, dessen Wurzeln sich in die Erde wanden, stand Rain unter Colts Aufmerksamkeit reglos da.

»War das dein Lover?«

Das löste die Wurzeln. Eine Welle aus Angst und Erregung schwappte über Rain hinweg. Er war sich ziemlich sicher gewesen, dass Colt flirtete, doch die Frage hatte es bestätigt. Was zugleich ein großes Problem war, wenn man bedachte, wo sie sich befanden.

Rain schnaubte und gab sein Bestes, um sich auf der dünnen Linie zwischen Wahrheit und Lüge zu halten. Sie waren sicher nicht zusammen, aber er wollte, dass ihn alle Bekannten für hetero hielten. Gleichzeitig wollte er es mit seiner Reaktion nicht übertreiben und dadurch seine Chance bei Colt verspielen.

»Nee. Ganz weit daneben.«

Colt sah überrascht aus. Er schloss seine hübschen Lippen wieder um die Flasche, während er ein paar Schlucke trank. Dann wischte er sich mit dem Handrücken den Mund ab. »Passiert mir nicht oft. Mein Fehler. Meinst du, du könntest mir dann die Lagerhäuser zeigen?«

Rain seufzte aufgesetzt, während er auf seine halb leere Flasche spähte. »In einer Minute.« Er hielt seinen Tonfall ausdruckslos und gelassen, aber sein Herz schlug ihm bis zum Hals, als wollte es abheben.

Es war schwer, weder zu begierig noch zu desinteressiert rüberzukommen. Heute Abend brachte er einige Gratwanderungen hinter sich. Eine von ihnen sollte sich besser lohnen.

»Lass dir Zeit.« Colt klang beinahe höhnisch, als hielte er seine Zeit für sehr viel kostbarer als die jedes anderen. Beinahe so, als würde er Rain einen Gefallen tun statt andersherum.

Verdammt, Rain kam mit dieser Haltung nicht zurecht. Ein Teil von ihm wollte Colt einfach aus der Stadt jagen. Wenn ihm

sonst schon nichts blieb, wäre das wenigstens eine Befriedigung gewesen. Es wäre ein besseres Ventil für seine Frustration, als hier mit dicken Eiern zu sitzen und sich zu wünschen, dass ihn ein Hengst drei Städte weiter in die Matratze vögelte.

Rain legte den Kopf nach hinten und trank, bis die Flasche leer war, dann schob er sie von sich.

»Komm«, sagte er und ging zur Tür, ohne sich umzusehen, ob Colt ihm folgte. Er war sich sehr bewusst, dass die wenigen Leute in der Bar sie gemeinsam gehen sahen. Daher fügte er hinzu: »Es sind keine fünf Minuten von hier.«

»Du hast die Schlüssel bei dir?« Also folgte Colt ihm wirklich. Rain merkte es am Kribbeln seiner Haut und an dem vagen Eindruck, dass jemand seinen Hintern anstarrte.

»Zu deinem Glück habe ich das.«

Colts Atem strich heiß über Rains Nacken, als er hinter ihm innehielt, sodass Rain die Tür öffnen konnte. »Heute ist mein Glückstag«, sagte er, aber leise genug, dass nur Rain ihn hören konnte.

Rains Hände zitterten beinahe unter dem Adrenalinrausch, der ihn bei diesen Worten erfasste. Dennoch würde er sich nicht so leicht ergeben.

»Wir werden sehen.« Rain öffnete die Tür, ohne sich nach Colt umzusehen, und trat hinaus auf den Hart's Square und das sterbende Licht eines Septemberabends.

Colts Antwort entfachte einen lächerlich hellen Funken unter seiner Haut und tanzte von seinem Bauch bis hinab zu seinen Zehen. Und definitiv in seinen Schwanz.

»Das habe ich vor.«

## Kapitel Zwei

### *Colt*

Colt Fuller hatte immer geglaubt, der beste Tag seines Lebens sei der gewesen, an dem seine Zeit als Pflegekind zu Ende gegangen war. Doch er hatte falschgelegen. Das war nichts im Vergleich zu heute.

Endlich... Freiheit. Na ja, so etwas Ähnliches.

Seine Eltern hatten ihm ein ordentliches Vermögen hinterlassen, aber er musste erst fünfundzwanzig werden, um darauf zugreifen zu können. Und das war er nun. Sieben lange Jahre, in denen er in Buchläden und Kaffeebars gearbeitet, Rasen gemäht und nebenbei andere seltsame Jobs erledigt hatte, waren endlich vorüber.

Beinahe. Er arbeitete immer noch bei *Quaff*, einer unabhängigen Kaffeebar in der Innenstadt Portlands, um seine Rechnungen zu bezahlen. Aber die Schichtarbeit war flexibel genug, um sich auf sein eigenes geschäftliches Abenteuer einzulassen, und schon bald würde er in der Lage sein zu kündigen.

Er war so weit. Er hatte seine Hausaufgaben erledigt, dank *Google* alles, was er wissen musste, herausgefunden und war bereit, sich mithilfe seines finanziellen Polsters ein regelmäßiges Einkommen zu erschaffen. Seine Eltern im Nachleben, das sie hoffentlich genossen, stolz zu machen.

Nur ein Hindernis stand zwischen ihm und einem ganz neuen Leben und wie sich herausstellte, hatte es dunkelblaue Augen, eine Stimme, die bei den tieferen Tönen kratzte, und Lippen, die einen Engel in Versuchung geführt hätten.

Rain. Sein Name war bisher alles, was Colt über ihn wusste – und dass er noch verrückter war als sein eigener.

Und ungeachtet seines Spitznamens schien er seinem Namensvetter gerecht zu werden. Wie der Mount Rainier trug er eine Menge Feuer in sich, das in Colt den Wunsch weckte herauszufinden, was es brauchte, um ihn explodieren zu lassen.

Sozusagen. Der Kerl war sowieso ganz klar jemand, der gern passiv war und jemanden brauchte, der ihn ein bisschen scheuchte. Es stand ihm in das freche, kleine Gesicht geschrieben.

»Also, du kaufst Land auf?« Rains Tonfall war nicht ansatzweise so freundlich, wie Colt erwartet hatte. Immerhin war er ein Gast und Fremder in der Stadt.

»Etwas in der Art.« Colt warf ihm immer wieder scharfe Seitenblicke zu, erfasste und katalogisierte alle Einzelheiten. Er war jahrelang auf seine Instinkte angewiesen gewesen. Inzwischen traute er ihnen mehr als jedem Vertrag.

Rain hatte eindeutig seine eigenen Ziele und er scheute sich nicht, ihnen nachzujagen. Ob er ihm eine Brücke verkaufen und sich mit dem Geld aus dem Staub machen würde, konnte Colt nicht sagen. Wenigstens noch nicht.

»Was für ein Interesse hast du an Hart's Bay?«

Wenn Colt ihm die Wahrheit sagte – dass er an einem attraktiven Standort am Wasser neue Geschäftsräume erschließen und vermieten wollte –, würde das den Preis für die Grundstücke verdoppeln und Rain würde sich die Differenz in die Tasche stecken. Daher zuckte er die Schultern.

»Das frage ich mich selbst auch beinahe. Die Stadt hat bessere Tage gesehen, das ist mal sicher.«

Colt angelte und Rain schnappte nach dem Köder. »Das sehe ich anders. Sie ist im Aufwind.«

»Wirklich?« Colt wusste verdammt gut, dass die Preise für die Häuser nicht länger absackten und es in letzter Zeit zu mehreren großen Immobilienverkäufen gekommen war.

Aber die erste Regel beim Kauf von Immobilien lautete, nie zu viel Interesse zu zeigen. Sie glauben zu lassen, dass man ihnen einen Gefallen tat, oder man würde schlecht abschneiden.

»Wie hast du von der Stadt erfahren?«, erkundigte sich Rain und ignorierte seine Frage.

»Die Kunstgalerie«, sagte Colt und deutete im Vorbeigehen auf den Laden. Er war natürlich geschlossen, aber er erkannte das niedliche kleine Schaufenster neben dem Hafen. »Es gab eine große Eröffnung.«

»Als wäre Hart's Bay im Aufwind und nicht im Begriff zu zerfallen?«, forderte Rain ihn heraus. Seine Augen blitzten, als er Colt ansah. Er genoss den Schlagabtausch ebenso wie Colt.

Er grinste. »War damals eine nette Nacht mit einem Typen. Irrendwo, wo niemand unsere Namen kannte.« Auf Rains fragenden Blick hin feixte er. »Eine der Türen war nicht abgeschlossen. Ich bin mit einem Typ ins Lagerhaus geschlichen und wir haben es getrieben.«

Der Mann oder der Sex waren kaum der Rede wert gewesen, das große, leere Gebäude an den Docks hingegen sehr wohl.

Rains Augenbrauen hoben sich und endlich entlockte Colt ihm eine Reaktion. »Das ist unerlaubtes Betreten.«

»Nur, wenn der Besitzer es herausfindet.« Colt musterte Rain prüfend. Wer war er, dass er die Schlüssel zu diesem Gebäude bei sich hatte? Sicher nicht...

Rains Nasenflügel bewegten sich leicht und dann sah Colt es: den geraden Rücken und die Maske, die er trug. Also spielte er irgendein Spiel. Was für eines? Colt wollte es unbedingt wissen.

»Ein bisschen Rumschleichen tut niemandem weh, oder?« Colt ließ ein Grinsen folgen. »Wir haben hinterher sauber gemacht, keine Sorge.«

»Gut für euch.« Rains Desinteresse war gespielt, das war leicht zu erkennen. Während Colt ihm folgte, kam der Hafen in Sicht.

Colt hatte sich nie ganz an das Meer gewöhnen können, an diese breite, dunkle, perfekt flache Weite, die sich vor ihm ausdehnte. Er war durch und durch ein Junge vom Land. Doch es ging auch etwas Faszinierendes vom Meer aus.

»Woah, Junge«, stieß er aus, als Rain einen dicken Schlüsselring hervorzog, der nicht aussah, als hätte er in den engen Taschen Platz finden können. »Bist du Makler?«

»Nope.« Rain ging jedoch nicht weiter darauf ein. »Warum fragst du?«

Rain spielte jede Frage, die Colt ihm stellte, zu ihm zurück. Also war er es gewohnt zu verhandeln. Er behauptete sich und ungeachtet seiner Ziele liebte Colt das.

»Weil du einen riesigen Schlüsselbund mit dir herumschleppst.« Colt grinste. »Oder kompensierst du damit irgendetwas?«

In Rains Augen flackerte etwas auf, das Colt nicht genau zuordnen konnte. Auf Erregung zu hoffen, wäre zu viel des Guten gewesen.

»Das würdest du wohl gern wissen«, sagte Rain ruhig und schob die Tür auf. »Nach dir.«

Colt drückte sich auf dem Weg nach drinnen an Rain vorbei. Sein Schritt stockte für einen Moment, als er Rains Geruch einatmete. Frisch, wie das Meer, und ein klein wenig zitronig. Aber nicht wie bei einem Allzweckreiniger.

»Hmm.« Colt seufzte, als er eintrat und sich umsah. »Schön, wieder hier zu sein. Hat sich kein bisschen verändert.« Im trüben Halbdunkel und mit vernagelten Fenstern konnte er kaum die Einzelheiten des Gebäudes ausmachen, aber sie waren irrelevant, solange der Boden unter ihnen günstig genug war.

Die Tür schloss sich hinter ihm und Colt blieb fast das Herz stehen. Verdammte Scheiße, er hasste die Dunkelheit. Wenn er eine Schwäche hatte, hatte Rain sie gerade gefunden.

Der Moment schien sich zu einer Ewigkeit auszudehnen, aber nach einer halben Sekunde erschreckender Dunkelheit und zwei schlurfenden Schritten leuchtete weit über ihnen eine einzelne Lampe auf.

Colt zwang sich zu einer neutralen Miene, aber bevor er eine weitere freche Bemerkung machen konnte, kam Rain ihm zuvor. »Vielleicht sollte ich nicht mit dir hier allein sein. Schon wegen deiner Hintergrundgeschichte. In der Bar gibt es immer viele neugierige Blicke.«

Seine Augen blitzten genug, um deutlich zu machen, dass er... flirtete? Oh Scheiße. Er liebte es, wenn man mit ihm spielte. Colts Herz machte einen Satz, das verräterische Ding.

»Natürlich, ich könnte dir etwas vormachen. Immerhin hat uns niemand erwischt.« Colt zwinkerte. Dann begann er, sich im Gebäude umzusehen und verbarg hoffentlich, dass er ins Schwitzen geriet.

Gott, er hatte sich wochenlang auf die Suche nach Immobilien zum Investieren vorbereitet: gute Struktur, ein solides Dach, verlässliche Elektrik. Er hatte die Liste auswendig gelernt. Aber plötzlich fühlte er sich von der Übelkeit erregenden Möglichkeit überwältigt, dass er genau das fand, von dem er *dachte*, dass er es wollte, und dann Fehler entdeckte, die ihn sein Geld kosten würden.

Er musste sich zurückhalten, selbst wenn er gerade am liebsten Reißaus genommen hätte.

»Wann wird es wohl zusammenbrechen?«

»Nie.« Rain klang verärgert, was Colts Verdacht bestärkte, dass es für ihn nicht lediglich um einen Auftrag ging. Dies war in irgendeiner Form eine persönliche Angelegenheit.

»Woher weißt du das?«

»Warum weißt du es nicht?«, gab Rain so schnell zurück, dass Colt fast nicht mitkam. Er verschränkte die Arme.

Colt neigte den Kopf und betrachtete Rain quer durch das Lagerhaus. Er stand außerhalb des einzelnen Lichtstrahls und in einem Streifen Mondlicht, der durch ein Fenster in weiter Höhe fiel. Genug Licht, dass seine Nerven nicht unter der Dunkelheit litten.

Gott, Rain war wunderschön. Eine viel zu große Ablenkung für einen Moment wie diesen. Auf seinen hohen Wangenknochen fing sich das Licht und seine dunklen Haare glänzten wie Rabenfedern.

»Was schert es dich?«, fragte Colt, als er Rain endlich – nur ein paar Augenblicke später – erreichte.

»Ich finde, du solltest zuerst meine Fragen beantworten.« Rain deutete auf ihre Umgebung. »Du bist in meinem Revier.«



»Wenn wir schon von Revieransprüchen reden wollen, bin ich vermutlich der Letzte, der diesen Ort markiert hat.« Colt konnte nicht anders, als weiterzugraben, Rain tiefer unter die Haut zu gehen. »Aber es könnte für einen Ausbau geeignet sein.«

Gott, sein Herz dröhnte und seine Handflächen waren feucht. Nur die fünf Jahre Übung, sich an neue Familien zu gewöhnen und seine Angst unter einer unerschütterlichen Maske zu verbergen, wenn er wieder mal mitten in der Nacht vor einer fremden Tür stand, halfen ihm, das Gesicht zu wahren.

Rain schüttelte den Kopf. »Ich bin der Eigentümer. Und ich werde nicht an irgendeinen verschlagenen Investor verkaufen, der sich einen Scheiß um die Stadt schert.«

Colt blinzelte ein paarmal. Oh, es steckte Feuer hinter seinen Worten. Seine Reaktion war alles andere als bedächtig. »Was hast du gegen Investitionen? Sie helfen den Einheimischen.«

»Nicht immer«, erwiderte Rain. Er verschränkte die Arme vor der Brust. »Auch wenn es nicht so aussieht, bin ich nicht von gestern.«

Colt warf ihm ein Grinsen zu. »Entschuldigung, aber dir muss klar sein, dass ich mir einfach eine andere Stadt suchen kann.«

»Keine mit Möglichkeiten wie diese.« Rain klang sehr von sich überzeugt.

Zu überzeugt. In seinem Blick glänzte stählerner Stolz, der sowohl Colts Entschlossenheit als auch seinen Schwanz fester werden ließ.

Verdammt, er wollte ihn prüfen. Herausfinden, was nötig war, damit er offen sprach.

»Nun gut.« Colt sah sich erneut gelassen um und schob schließlich mit einem Schulterzucken die Daumen in die Hosentaschen. »Ich finde etwas anderes.« Er durchquerte den halbdunklen Raum, seine Schritte wirbelten den Staub auf und der Geruch nach altem Holz drang ihm in die Nase.

Genau wie er vermutet hatte, sprach Rain ihn auf halbem Weg an. Seine Stimme war tief und angespannt. »Warte.«

Triumph schoss durch Colt hindurch. Er drehte sich auf dem Absatz um und hob eine Braue, behielt seine Befriedigung jedoch für sich. »Ja?«

Rain kam ihm entgegen, die Haltung immer noch angespannt und wachsam. Seine Schultern wirkten so steif, dass Colt mit seinen Handkanten auf sie eintrommeln wollte, um die Muskeln zu lockern.

Aber er wagte nicht, sich zu bewegen oder zu atmen, während Rain schweigend näher kam, bis er den Rand jedes vernünftigen persönlichen Freiraums erreicht hatte.

Als Rain weiterhin nichts sagte, trat Colt einen Schritt näher – direkt in Rains Freiraum hinein. Da war es wieder: Chemie erwachte knisternd zwischen ihnen zum Leben, rau und unleugbar.

»Ja?«, wiederholte Colt, aber dieses Mal meinte er etwas anderes und sie wussten es beide.

Worüber dachte Rain nach? Zu was könnte er Ja sagen? Zu dem hier – oder zu ihnen?

Oh, sie könnten einen Abend lang Spaß haben. Wenn Rain in der Nähe wohnte, sogar die ganze Nacht lang. Selbst hier fielen Colt ein Dutzend unterschiedlicher Methoden ein, Rain um den Verstand zu bringen.

Sie standen beinahe dicht genug beieinander, um sich zu küssen. Aus der Nähe konnte Colt die grünen Punkte in Rains dunkelblauen Augen erkennen. Sie leuchteten sacht im Licht des späten Abends, das durch das einzige Fenster weit über ihnen hereinfiel.

Rain stand direkt im Licht und es fing sich in seinen dunklen Strähnen, sodass sie fast kirschrot wirkten.

Nach wie vor schwieg er. Diese sanften, verlockenden Augen gaben nichts preis.

»Möchtest du etwas?«, flüsterte Colt. Er ließ seine Stimme so weit abfallen, dass sie genau verriet, woran er dachte.

Rains Adamsapfel bewegte sich einmal. Das Geräusch war in der vollkommenen Stille, die sie umgab, laut zu hören. Als wären sie jenseits der Zeit gefangen. Niemand in der Nähe, der diesen Augenblick bezeugen konnte.

»Ja«, sagte Rain endlich und so leise, dass Colt sich nach vorn beugen musste, um sicherzugehen, dass nicht nur ein zischendes Ausatmen dahintersteckte. »Ja«, sagte er erneut, dieses Mal lauter und fester. Sein Atem strich warm über Colts Wange.

Sein Tonfall war brüsk und verschlossen. Als ob er dachte, dass Colt ihn aufziehe. Vor einer Minute hatte Colt vielleicht sogar dasselbe gedacht.

Nun, da er mit einem Verlangen kämpfte, das er nicht verstand, und Rain wie zum ersten Mal sah, umgeben von himmlischem Licht...

Er hatte keine verdammte Idee mehr, worum es ihm eigentlich ging. Es war ihm schon vor Minuten außer Kontrolle geraten.

Ohne sich des Ringkampfes in Colts Bauch bewusst zu sein, trat Rain einen halben Schritt zurück. »Ich würde gern herausfinden, ob wir uns einig werden können«, erklärte er geschäftsmäßig.

Angesichts seines Tonfalls redete er nicht davon, welche Kleidungsstücke sie zuerst ausziehen sollten. Schade.

Als hätte er bemerkt, dass Colt ein langes Gesicht zog, lächelte Rain leicht und hob kampflustig das Kinn. Colt mochte etwas haben, das Rain wollte – sein Geld oder die Erfahrung bei Erschließungen, die er vorgab zu besitzen –, aber er hatte seine eigenen Druckmittel und er wusste es.

*Nein*, befahl Colt sich streng. *Das hier ist zu wichtig, um es zu versauen, nur weil du ihn ficken willst.* Daher holte er Luft und schaltete einen Gang zurück. »Sprich weiter.« Seine Stimme klang fester, als seine Gedanken es waren.

»Ich verkaufe nicht für einen Pauschalbetrag. Aber ich könnte mir eine Leasingvereinbarung vorstellen oder dass wir die Gewinne aufteilen... und ich kenne eine örtliche Baufirma, die zu fairen Preisen arbeitet.«

Colt konnte sein Schnauben nicht ganz unterdrücken. Eine seiner Pflegefamilien hatte über den Sommer renoviert. Es hatte bis Weihnachten gedauert, die Küche zu bekommen, die ihnen innerhalb von zwei Monaten versprochen worden war.

Außerdem hatte seine *Google*-Recherche ihn gelehrt, von allen Bauunternehmern weniger zu erwarten, als sie versprochen. An diesem Punkt würde er vermutlich am meisten Geld verlieren.

Aber wenn Rain Teil des Geschäfts war, war es in seinem Sinne, dass sie nicht zu viel berechneten oder nicht lieferten.

Colt neigte den Kopf. Rain lächelte. Zweifelsohne konnte er die Zeichen des Interesses richtig deuten.

»Genau genommen arbeite ich für sie«, fuhr Rain fort. »Also habe ich ein besonderes Interesse daran, sicherzustellen, dass die Arbeit ordentlich erledigt wird.«

Oh wow. Das hatte Colt nicht erwartet.

Und sicher, er war in der Absicht hergekommen, anfangs möglichst wenig auszugeben, damit ihm mehr für die Sanierung blieb. Aber wenn Rain die Kosten von vornherein und im Austausch gegen einen Teil des Gewinns senken konnte...

Colts Gedanken flogen. »Warum bietest du mir dann überhaupt einen Teil des Geschäfts an? Wenn dir das Haus gehört und du für eine solche Firma arbeitest, warum machst du es dann nicht allein?«

Rain schnaubte. »Keine Chance. So etwas selbst auf die Beine zu stellen, ist eine ganz andere Geschichte. Ich habe darüber nachgedacht, aber ich kann nicht. Keine Zeit, kein Geld, keine Erfahrung.«

Colt lächelte. Er hatte wenigstens zwei von drei Punkten anzubieten. Den letzten konnte er mit einer Mischung aus Enthusiasmus und Vorsicht ersetzen.

Sein Herz flatterte, so sehr sein Kopf ihm auch einreden wollte, abzuwarten, bis das Geschäft zustande gekommen war.

Es *fühlte* sich richtig an. Rain mochte ein Spiel spielen, aber er log nicht. Er wirkte ernsthaft interessiert und sprach mit einem Anflug von Aufregung, den man nicht vorgeben konnte. Das war besser, als Colt gehofft hatte. Zwangloser Sex war eines, aber sich seine Lebensträume zu erfüllen, etwas anderes.

Natürlich würde er auch mit beidem vorlieb nehmen. Aber Rain gab sich vernünftig und geschäftsmäßig und Colt bremste seine

Enttäuschung, um sich daran zu erinnern, dass die eine verlorene Chance ihm eine so viel größere Gelegenheit eingebracht hatte.

»Nimm meine Karte«, sagte er schließlich und holte seine Brieftasche hervor, um eine Visitenkarte zu entnehmen.

Als er sie rüberreichte und ihre Fingerspitzen sich berührten, kam es zu einem elektrischen Schlag – wortwörtlich. Ein Funke wanderte von einem zum anderen.

»Autsch!«, zischte Rain und sprang zurück. »Die Luft ist hier drinnen so trocken.« Die Situation jedoch brach die Anspannung und sie grinsten beide.

»Aber das ist gut so«, sagte Colt und wandte sich um, um das Lagerhaus zu verlassen. Er war vorsichtig, als er die Metalltür aufzog, aber die Statik spielte ihm keine Streiche.

»Warum?«

»Das Gebäude ist genauso wasserdicht, wie du gesagt hast.«

Colt drehte sich um, um Rain zu mustern. Er schirmte die Augen gegen das schwache Licht im Freien ab, das immer noch heller als das im Gebäude war. Wenn Rains Wort genauso wasserdicht war wie das Lagerhaus, waren sie möglicherweise im Geschäft.

Rain schloss ab und spielte mit zwei Fingern mit der Karte, bevor er Colt ansah.

»Natürlich ist es das.« Wieder trat ein herausforderndes Glitzern in seinen Blick: Stolz.

Colt grinste und berührte mit zwei Fingern seine Schläfe, um zu salutieren. »Ruf mich an.«

Das sagte er normalerweise nicht zu Männern, wenn er auf dem Weg zu seinem Wagen war, aber bei Rain?

Bei Rain sah das nun mal anders aus.

## Kapitel Drei

### *Rain*

Besteck klirrte gegen Teller und ab und zu stieß auch ein Glas dagegen. So klang zum größten Teil bisher der Soundtrack des späten Vormittags.

Das monatliche Familienessen der Harts begann und endete nicht in einem vernünftigen Tempo. Es als ausgedehnt zu bezeichnen, war die bessere Beschreibung. Wie ein Gummiband, das man spannte, bis es sich so spröde und trocken wie ein Stück Schnur anfühlte.

Die Stimmung war gekünstelt, unbehaglich und einsam, obwohl vier Personen um den Esstisch saßen. Rain war daran gewöhnt, doch dieser Tage stand ihm niemand bei, um ungewollte Kritik abzufangen. Seine Geschwister lebten beide inzwischen weit weg – und er konnte es ihnen nicht verübeln. Also blieben nur er, seine Eltern und sein Großvater.

Das Unbehagen wurde durch die Tatsache, dass er vor einigen Monaten einen von ihnen erpresst hatte, nicht gerade besser. Selbst zuvor war sein Verhältnis zu seinem Großvater Floyd nicht gerade herzlich gewesen.

Nun war es schlicht grässlich. Dank des Jahresurlaubs seiner Eltern war dies das erste Sonntagessen seit dem Feuer. Rain hatte in Erwägung gezogen, nicht zu erscheinen. Aber das hätte nur für neue Spannungen gesorgt. Er schuldete ihnen seine Anwesenheit, so klein und eng verbunden ihre Familie war. Es war leichter herzukommen, Grandpa abzublocken und zu hoffen, dass niemand mit der Wahrheit herausplatze.

Soweit Rain wusste, hatten seine Eltern keine Ahnung, was im Sommer geschehen war. Er konnte nicht einschätzen, wie sie reagieren würden; aber er hatte den leisen Verdacht, dass sie sich

auf die Seite Grandpas schlagen würden, nicht auf seine.

Es gab keine Entschuldigung für das, was Grandpa getan hatte. Er hatte versucht, die Kunstgalerie des Neuen in der Stadt – Jesse – niederzubrennen, nur weil Jesse mit Rains Cousin Finn zusammen war.

Rain brachte Finn widerwilligen, aber stetig zunehmenden Respekt entgegen, nachdem er ein paar Monate unter ihm gearbeitet hatte, und umgekehrt schien dasselbe zu gelten. Rain hatte sich auf die Seite seines Cousins geschlagen und Finn und Jesse gegen seinen Großvater verteidigt.

Und in einer Familie mit einer tiefen Kluft zwischen *diesen* und *jenen* Harts war es einmalig, sich auf die andere Seite zu schlagen.

Rain setzte sein Wasserglas ab und zuckte zusammen, als es laut gegen seinen Teller stieß. Seine Mutter warf ihm einen strafenden Blick zu. Sofort fühlte er sich, als wäre er wieder acht und müsste Tischmanieren lernen.

»Also, wie läuft es auf der Arbeit?«, fragte Mom, was vermutlich das peinlichste Thema war, das sie anschneiden konnte. Selbst ihr musste das klar sein. Es war kein Geheimnis, dass Finn Rains Vorgesetzter war oder dass Rain für *Hart & Hart Construction* arbeitete – eine Firma, die den beiden Brüdern seines Vaters gehört hatte, die nach der Trennung der Hart-Familie auf der anderen Seite gelandet waren.

Sorgsam ignorierte er Floyds zunehmend finsternen Blick. »Gut, danke, Mom.« Sein höflicher, distanzierter Tonfall kam ganz von selbst. »Wie sieht es bei dir aus?«

Zum Glück hatte seine Mom interessante Neuigkeiten aus dem Country Club anzubringen, in dem sie als Sekretärin arbeitete. Bei den Treffen der Frauen kam immer eine Unmenge an Gerüchten auf. Früher hatten Rain und seine Geschwister diese Geschichten geliebt.

Doch mit der Zeit hatte Rain begriffen, wie sehr sich das Leben ihrer Familie von denen der meisten anderen in der Umgebung unterschied. Diese Geschichten hatten ihn in Verlegenheit ge-

bracht. Nun machten sie ihm nichts mehr aus, aber er bemühte sich auch, Distanz von all dem zu halten.

Ein Tag harter Arbeit auf einem Dach war viel befriedigender, als darüber zu tratschen, dass eine Aktie um einen Prozentpunkt gefallen war und wie der Aktieninhaber die Investoren zu einem Golfspiel eingeladen hatte, um ihr Vertrauen zurückzugewinnen und...

»Hm. Tja, das wäre ein guter Job für einen Hart-Jungen«, sagte Floyd plötzlich und unterbrach damit seine Mom.

Rain sagte beinahe *Höh?*, aber das hätte ihm nur einen noch strengeren Blick eingebracht. Stattdessen räusperte er sich und deutete mit schief gelegtem Kopf seine Verwirrung an. »Ich bin mir nicht sicher, was du meinst«, sagte er kühl, auch wenn er sich recht sicher war, was folgen würde.

»Hedgefonds-Management. Du hast alle wichtigen Verbindungen.« Floyds Blick war kalt. »Eine Schande, dass du sie einfach weggeworfen hast, um auf einer Baustelle zu arbeiten wie ein talentloser Arbeiter.«

»Dad«, meldete Rains Vater sich stirnrunzelnd zu Wort. »Lass den Jungen seinen Spaß haben.«

Das war alles, was seine Karriere für ihn war – ein bisschen jugendliches Rebellentum. Als würde er schon wieder zu sich finden, anfangen, Anzüge zu tragen und einen Staat weiter südlich ausufernde Cocktailpartys zu geben.

Oder sich ein Haus wie diese Villa zuzulegen. Sie lag nah dem stillgelegten Hafen, fünf Minuten zu Fuß vom Marktplatz entfernt. Und von allen Immobilien, die Floyd früher besessen hatte und die nun Rain gehörten, war es bei Weitem am besten instand gehalten worden.

Die Einrichtung war verschwenderisch. Sie unterschied sich kaum von der in Rains Erinnerung, als ob sie in den späten Achtzigern oder frühen Neunzigern hängen geblieben wäre. Die dicken, von der Decke bis zum Boden reichenden Vorhänge waren bedrückend. Beistelltische aus dunklem Holz und der Esstisch nahmen



den ganzen Raum ein. Die Stühle mit ihren Rückenlehnen waren genauso steif und förmlich wie sein Großvater selbst.

Rains Großmutter war gestorben, bevor er geboren worden war, und laut dem wenigen, was sein Dad ihm erzählt hatte, war Grandpa dadurch hart geworden. Nun war er wie ein Diamant und nur eine Handvoll Menschen konnten sein Ego ankratzen.

Es war für Rain geradezu ein Schock gewesen, herauszufinden, dass er zu ihnen gehörte.

»Es stinkt nach einem Mangel an Ehrgeiz«, drängte Floyd. »Rain ist allmählich in einem Alter, in dem sich unsere Geschäftspartner fragen, was er vorhat. Abgesehen davon, aus einer Laune heraus nach Colorado zu verschwinden.« Sein Blick war stählern, als vermutete er mehr, als er sagte.

Ein kalter Schauer lief Rain über den Rücken. Er hatte seiner Familie nie erzählt, was dort vorgefallen war.

Er hatte ihnen gesagt, dass er ein Jahr fortgehen wollte, um Kontakte zu knüpfen. Den Kids Honig ums Maul zu schmieren, die ihren Skiurlaub in den Bergen verbrachten. Und das hatte er auch getan. Gerade genug, um sie sich vom Leib zu halten. Aber er hatte sich auch geweigert, ihnen zu sagen, wo er lebte oder was er darüber hinaus trieb.

Denn er hatte das Jahr bei Des verbracht, unter dessen kontrollierender Fuchtel, gefangen zwischen der Bürde, nach Hart's Bay zurückzukehren und sich von seinen Eltern und seinem Großvater gängeln zu lassen, oder bei Des zu bleiben und stattdessen ihm zu erlauben, sein Leben zu diktieren.

Am Ende hatte Rain die Familie einer verdorbenen Liebe vorgezogen, die ihm jeden Tag wehtat. Er war nach Hause gekommen und seine Familie hatte getan, als hätte es die kleine Auszeit nie gegeben.

Als hätte es *Des* nie gegeben. Die Beziehung war ein Geheimnis, von dem nur Rain wusste. Und was für einen Schwachsinn er hier auch erdulden musste, es war immer noch besser, als es mit diesem Arschloch aufzunehmen.

»Er ist ehrgeizig.« Sein Vater sprang Rain bei, was ihn sich leicht entspannen ließ. Rain hatte sich gefragt, auf welche Seite er sich schlagen würde. »Immerhin hat der Junge inzwischen Eigentum.«

Oh, richtig. Sie hatten sich nicht von diesem Thema fernhalten können, nicht wahr? Im Tausch dafür, dass er weder seiner Familie noch der ganzen Stadt erzählte, dass Floyd ein Brandstifter und Arschloch war, hatte er Rain die lang versprochenen Immobilien überschrieben.

»Und was tut er damit?«, gab Floyd zurück. »Nichts. Er muss etwas unternehmen. Instandhaltung kostet Geld. Mehr, als ein Lakai auf dem Bau je verdienen kann.« Seine Augen glitzerten hässlich.

»Ich finde einen Weg«, sagte Rain kalt. »Danke für deine Sorge, Grandpa.«

Seine Mom lächelte zustimmend. »Davon bin ich überzeugt.«

Floyd fuhr jedoch fort. »Er hat sich Freunde und Kontakte im Instandhaltungswesen gemacht. Ich bin überzeugt, dass er nichts dagegen hätte, mit jemandem wie Justin Nachtschichten einzulegen.«

Plötzlich legte sich Stille über das förmliche Esszimmer, eine eisige Schneedecke nach dem ersten Antauen, gefolgt vom letzten Frost des Frühlings.

Die Unterstellung war offensichtlich.

Rain konnte sich nicht direkt verteidigen und sagen, dass er nichts mit Justin hatte, denn das würde es in ihren Augen nur umso wahrscheinlicher machen, dass er schwul war. Und das musste ein Geheimnis bleiben, wie er stets gehaut hatte.

»Ich weiß nicht. Justin hat zurzeit ziemlich viel mit seinem Liebesleben um die Ohren«, sagte Rain schulterzuckend und wand sich um das Thema herum, indem er vorgab, Justin würde sich mit jemand anderem treffen. »Ich sehe ihn nicht besonders oft.«

Die Zustimmung und Erleichterung, die den anderen ins Gesicht geschrieben stand, war ungeschönt und sorgte dafür, dass Rain sich wie ein Stück Scheiße fühlte. Weil er für eine behutsame Reihe Lügen Applaus erhielt. *Ich bin nicht mit Justin zusammen bedeu-*

tete nicht dasselbe wie *Ich bin nicht schwul*, was immer sie auch glaubten.

»Weißt du, im Club gibt es ein Treffen für die Jüngeren«, begann seine Mom erneut und Rain unterdrückte ein Stöhnen.

»Nein, Mom.«

»Ich verstehe nicht, warum du dich so dagegen sträubst. Es ist gut für dich, Leute deines Alters mit einer gewissen... Lebenserfahrung zu treffen.«

*Überhaupt keine Lebenserfahrung, meinst du wohl*, dachte Rain. Er biss sich auf die Zunge, während er mit seinem Besteck spielte. »Danke, Mom. Ich behalte es im Hinterkopf.« Er sah auf seine Armbanduhr, ohne die Uhrzeit abzulesen. Sie war für seine Ausrede nicht wichtig. »Tut mir leid, euch einfach so sitzen zu lassen, aber ich habe eine geschäftliche Verabredung, zu der ich erscheinen muss.«

Dad entließ ihn sofort mit einem zufriedenen Lächeln. »Hast du? Das ist fantastisch. Du musst mir bald alles darüber erzählen. Dein Großvater und ich wären begeistert, dir mit unserem Rat zur Seite zu stehen.«

*Eher würde ich einem vollkommen Fremden vertrauen*. Rain zwang sich beim Aufstehen zu einem höflichen Lächeln. »Danke. Ich werde es...« *Moment, das habe ich gerade erst gesagt*. »Ich arbeite daran und sag euch Bescheid.«

Wie oft konnte er dieselben höflichen Ausweichmanöver einleiten, bevor offensichtlich wurde, was er tat? Rain musste die Initiative in seinem Leben ergreifen, und das schnell.

Und es gab eine Visitenkarte, die ihm ein Loch in die Brieftasche brannte und ihm genau das ermöglichen würde. Vielleicht zu schnell, aber das war besser als zu langsam.

Colt mochte ihn verrückt machen, aber er würde ihm nicht subtil drohen, ihm wegen seiner Arbeit, seines Liebeslebens oder aus einem anderen dämlichen Grund sein Erbe vorzuenthalten. Es ging ihm eindeutig ums Geld, aber das kam Rains Zielen ebenfalls entgegen.

Was noch besser war: Die Bauphase wäre für Rain eine großartige Ausrede, um Abstand zu seiner Familie zu halten – besonders zu Grandpa, von dem er überzeugt war, dass er Rain inzwischen in die Schublade der *bösen* Harts einsortiert hatte und ihn nun hasste.

Vielleicht hätte er Floyd mit seinen dummen Aktionen auflaufen lassen sollen. Aber andererseits... ihn sich in Würde aus dem öffentlichen Leben zurückziehen zu lassen, verminderte das Risiko von hässlichen Grabenkämpfen und in die Welt gesetzten Gerüchten. Trotz all seiner Fehler hatte er viel für Hart's Bay getan – jedenfalls vor Rains Geburt.

Es war an der Zeit, dass die jüngere Generation die Verantwortung übernahm. Den Anfang bildete ein Anruf bei dem Mann, der in den letzten achtzehn Stunden durch Rains Gedanken und Träume gegeistert war.

Verflucht, dies war entweder der größte Fehler oder die größte Gelegenheit, der er sich je gegenübergesehen hatte, und Rain würde erst erfahren, was genau, wenn es zu spät war.

\*\*\*

»Colt hier.«

Die knappe, geschäftsmäßige Stimme, die durch die Leitung drang, ließ Rain schaudern. Oder vielleicht war es auch nur die Brise. Er lehnte an einem der Poller, die man in den Beton des Hafens getrieben hatte, dicht neben einem der tieferen Anleger, an denen die Schiffe früher den Fisch gelöscht hatten.

Als die Fischbestände in sich zusammengebrochen waren, war seine Familie gezwungen gewesen, das Geschäft dichtzumachen, das die Stadt angetrieben hatte, und danach war alles schiefgelaufen.

»Hey«, zwang Rain sich zu antworten. Die plötzliche Nervosität in seinem Bauch war ungewöhnlich. Er hatte an Geschäftstreffen teilgenommen, bevor er auch nur seinen Namen schreiben konn-

te. Doch nie war es um seine eigenen Angelegenheiten gegangen.  
»Hier ist Rain.«

Er hatte erwartet, dass Colt sich nicht an ihn erinnern würde. Oder wenigstens, dass er so tat. Eine plötzliche Welle der Dankbarkeit rollte durch ihn hindurch, als er auf dieses Spiel verzichtete.

»Ooh«, sagte Colt stattdessen mit warmer Stimme. »Hattest du Gelegenheit, dir Gedanken zu machen?«

»Hatte ich.« Rains Mund war trocken. Er rieb mit dem Fuß über den Anleger. Sein Blick war auf die Wellen gerichtet, die in die Höhe geschleudert wurden, während sich feine Gischt über dem Wasser bildete.

Allmählich wurde seine Kleidung feucht, aber das machte ihm nichts aus. Er hatte sein Auto bewusst am Hafen beim Marktplatz abgestellt und war die fünf Minuten zum Haus seines Großvaters gelaufen. Die frische Luft tat ihm gut.

»Und?«, bohrte Colt nach. Die leichte Anspannung in seiner Stimme verriet Rain, wie begierig er seine Antwort erwartete. Dadurch fühlte Rain sich deutlich besser, als er sagte, was er loswerden wollte.

»Ich würde mich gern heute treffen. Lass uns darüber reden, wie wir die Sache zum Laufen bekommen können.«

Colt zischte leise und Rain konnte sich genau das triumphierende Lächeln um seine dünnen Lippen vorstellen. Seltsamerweise nervte es ihn nicht, dass Colt reagierte, als hätte er einen Sieg errungen. Das sollte es. Stattdessen fuhr ein Schauer durch Rain, heiß und viel zu tief. Er rollte die Zehen in den Schuhen ein und drückte sie gegen den Beton, während er sich auf die abgerundete Oberseite des großen, runden Pollers schob.

»Perfekt«, sagte Colt. »Kommst du her?«

»Das hängt davon ab, wo *hier* ist.«

»Portland. Forest Park, um genau zu sein. Wir haben einen guten Starbucks in der Nähe. Ich lade dich zu einem schicken Latte ein.«

Rain unterdrückte gerade rechtzeitig sein Schnauben. Das klang

nach einer reichen Gegend. Die Fahrt selbst war nicht das Problem, das Verhalten sehr wohl. »Wenn wir hier etwas aufbauen wollen, müssen wir uns auch hier treffen.«

»Warum? Ich habe das Gebäude gesehen.«

Rain schüttelte den Kopf. Gott, er war an Konfrontationen gewöhnt, aber normalerweise verhielt er sich dann abwehrend und wurde wütend, nicht... begeistert. »Weil wir *hier* etwas entwickeln, nicht in *Forest Park*. Dies wird für ein paar Monate das Zentrum deines Universums sein.«

Einen Augenblick herrschte Schweigen und als Colt wieder sprach, lag widerwilliger Respekt in seiner Stimme. »In Ordnung. Ich verstehe. Bei dir. Heute Abend?«

Oh, er hätte von heute *Nachmittag* sprechen können, da es nicht einmal zwei Uhr war. Aber das tat er nicht und Rain vermutete, dass es Absicht war.

Heute *Abend* löste eine andere emotionale Reaktion bei ihm aus. Das Wort setzte jeden Nerv in seinem Unterschoß-Gehirn in Flammen und nicht in dem, das er benutzen sollte.

»Heute wäre super. Kein Grund, es hinauszuzögern«, sagte Rain knapp.

»Gib mir eine Adresse.«

»Die Bar, in der wir uns kennengelernt haben?«, schlug Rain vor. Im Vorübergehen warf er einen Blick in die entsprechende Richtung und sah, dass sie offen war. Cher öffnete, wann immer sie Lust hatte, also konnte man sich nie darauf verlassen. »Es gibt eine ruhige Ecke. Es ist so früh, dass wir sie vermutlich bekommen können.«

»Ich sagte *bei dir*, nicht in deiner Bar. Es sei denn, du wohnst dort. Es gibt schlechtere Entscheidungen«, sagte Colt gedehnt.

Rain schauderte. Die Vorstellung, einen nahezu Fremden in sein Haus einzuladen – von Colt, der sein kleines Wohnzimmer ausfüllte und sich auf seiner Couch ausstreckte, ganz Sexappeal und maßgeschneidertes Hemd...

Keine Chance. Er war schon in der Öffentlichkeit kaum in der

Lage, die Hände von diesem Mann zu lassen, und Colts Flirten machte es nicht leichter. Sich privat zu treffen, wäre ein Desaster.

»Warum bei mir?«, gab Rain eine Gegenfrage zurück, um seine Verteidigung oben zu halten.

Es funktionierte nicht. Colt lachte nur leise. »Ich dachte, du hättest behauptet, dass einem in der Bar viele neugierige Blicke folgen? Unnötig, die örtliche Presse aufmerksam zu machen, bevor das Geschäft besiegelt ist.«

Rain sog scharf die Luft ein. Oh, er war gut. Und einen Moment war Rain kurz davor zuzustimmen. Verdammt, Colt war heiß, selbst wenn er mit ihm spielte. Zum Glück besaß Rain ein bisschen gesunden Menschenverstand, der seinem Schwanz nicht das Reden überließ.

»Nee. Cher's Kneipe wäre ein besserer Treffpunkt, solange wir die Details besprechen. Abgesehen davon weißt du schon, wo sie liegt.«

Colt lachte in sich hinein. »Dort werden wir auch nicht so schnell abgelenkt, falls das deine Sorge ist.«

Sein Benehmen sollte wirklich nicht so heiß sein. Als ob er glaubte, dass Rain bereit war, ihn jederzeit anzuspringen. Was... stimmte. Verdammt, wie hatte Colt mit so wenigen Worten die Situation auf den Punkt gebracht? Er war viel zu gut darin, andere Menschen zu lesen.

Rain leckte sich die Lippen. »Das sollte für dich auch ein Thema sein.«

»Sollte es«, stimmte Colt zu und seinem Tonfall nach scherzte er nicht. Dann klang er wieder leichtherziger. »Dann seh ich dich also in... oh, eineinhalb Stunden?... im *Cher's*.«

Puh. Das gab ihm wenigstens genug Zeit, nach Hause zu fahren und sich umzuziehen, bevor Colt ankam. Dann konnte er in die Bar gehen und den stillen Ecktisch belegen, an dem es am unwahrscheinlichsten war, dass man ihre Verhandlung belauschte.

Wenn die Angelegenheit sich hinzog, konnten sie Millies Restaurant in der Stadt besuchen, um etwas mehr Ruhe zu haben, oder

wieder am Hafen entlanggehen. Eine Menge Gelegenheiten, bei denen sie trotzdem in der Öffentlichkeit blieben.

Denn er musste in der Öffentlichkeit bleiben, wo er eindeutig und auf keinen Fall seinem potenziellen neuen Geschäftspartner an die Wäsche gehen würde.

»Halb vier?«, gab Rain zurück. »Passt bei mir. Chér wird vermutlich bis um fünf oder sechs offen haben.«

»Das ist genug Zeit, um zu einem befriedigenden Ergebnis für uns beide zu kommen«, sagte Colt. »Zumindest hoffe ich das.«

Rain hatte seine Erwartungen hochgeschraubt, indem er Colt dazu gebracht hatte, zu ihm zu fahren, aber irgendwie gefiel es ihm. Er hielt die Zügel in der Hand. Wenn er entschied, sie kurzzeitig aufzugeben, nur um der Erregung willen... Nun, niemand musste wissen, welches Spiel er spielte.

Niemand außer Colt, dessen stechender Blick Rain so mühelos zu durchschauen schien.

»Das hoffe ich auch«, sagte Rain. »Wir sehen uns nachher.« Mühsam legte er auf. Seine Hände zitterten, als er sein Handy einsteckte.

Dies war mit Abstand der mutigste Schritt seines Lebens, inklusive seiner Flucht nach Colorado, ohne auch nur eine Nachsendeadresse zu hinterlassen. Nun konnte er nur hoffen, dass er nicht im Begriff war, sein Leben gründlich zu versauen.

Nur kein Druck also.



# Kapitel Vier

## *Colt*

Die knorrigen Kiefern und Schierlingstannen gingen in Zedern über, als der Staatsforst im Rückspiegel verschwand und das Meer in der Windschutzscheibe auftauchte.

Colt fuhr wie auf Autopilot, seine Gedanken flogen. Zum Glück hatte er heute frei. Er würde seinen Job nicht aufgeben, bevor er ein regelmäßiges Einkommen aufzuweisen hatte – oder zumindest, bis er die Bauarbeiten beaufsichtigen musste.

Die Fahrt von Portland nach Hart's Bay ging schnell. Das war einer der Gründe, warum er diese Stadt ausgesucht hatte und keine weiter südlich an der Küste. Weit genug von Cannon Beach entfernt, um nicht direkt mit ihm in Konkurrenz zu stehen, und nah genug an Tillamook, so dass er mit der nahen Touristenpopulation werben konnte, sobald er die fertigen Geschäftsräume vermieten konnte. Nah an der Küstenstraße, die für Surfer und Familienurlaube so wichtig war.

Es war der perfekte Ort. Er hatte nur nicht erwartet, dass er dort auch auf den perfekten Mann stoßen würde.

In beiden Gesprächen hatte Rain Colt aus dem Konzept geworfen. Er war nie zuvor jemand Vergleichbarem begegnet. Er hatte sich durch den halben Staat gevögelt und auch ein paar feste Partner gehabt. Keiner von ihnen hatte so sein Interesse geweckt – so viel Widerstand geleistet, während er zeitgleich verbal mit ihm tanzte.

Es war ihm unmöglich, sich nicht zu fragen, ob Rain im Bett genauso sein würde. Und im Leben und Geschäft. Aber hinter geschlossenen Türen waren die Menschen anders, als wenn sie sich der Welt zeigten.

Colt musste es wissen. Er war eisern pragmatisch, daher war er nie zuvor Tagträumen und Fantasien zum Opfer gefallen wie jetzt. So, wie er aufgewachsen war – von einer Pflegefamilie in die nächste geschoben –, hatte er schnell erfahren, dass die Familie und ein weißer Gartenzaun nichts bedeuteten.

Aber Rain? Er weckte in Colt den Wunsch, mehr über ihn zu erfahren. So sehr, dass er sich seinen pompösen Anzug und die glänzenden schwarzen Schuhe angezogen hatte – die größte Anschaffung, die er sich von seinem Erbe geleistet hatte, abgesehen vom Leasing seines Autos – und nach nur einem Anruf an die Küste gefahren war.

Colt bremste ab, als er die Grenze von Hart's Bay erreichte, und ließ den Blick über die bescheidenen Häuser und heruntergekommenen Läden in der Umgebung gleiten.

Er hielt nicht an, bis er den Parkplatz neben dem Marktplatz erreicht hatte, neben der Kunstgalerie. Auf einer Seite führte eine kurze Straße zu den Lagerhäusern und zum Hafen und auf der anderen befand sich das lebendige, grüne kleine Viereck inmitten von vier Holzgebäuden. Von jeder Ecke des Platzes gingen Straßen ab.

Es war ein idyllischer kleiner Ort. Hell gestrichene Häuser, auch wenn sich die Farbe ablöste, und so winzig, dass er tatsächlich Leute entdeckte, die zu Fuß gingen, statt ihre Autos zu nehmen.

»Da wären wir«, stieß Colt aus und klappte die Sonnenblende herunter, um nach seinen Haaren zu sehen und sie noch einmal glatt zu streichen. Zeit, seine Maske zurechtzurücken, genau wie seine Haare. Er musste Colt Fuller sein, der Projektentwickler.

Genau wie bei der Elternschaft ging es darum, Zuversicht auszustrahlen. Die Haushalte, in denen er wirklich gern gewesen war, waren diejenigen gewesen, in denen seine Pflegeeltern zu wissen schienen, was sie taten. Erst später war ihm aufgegangen, wie viel mit ihm zu kämpfen gehabt und nicht gewusst hatten, wie sie mit einem zurückgezogenen, eigensinnigen Jugendlichen wie Colt umgehen sollten.

Er nickte knapp, klappte die Blende hoch und stieß die Wagentür auf. Um ein Haar erwischte er einen Passanten, der auf dem Weg vom Platz zu den Parklücken gewesen war. »Oh hallo! Entschuldigung.«

Der Mann lachte überrascht auf und hob die Hände, während er der Tür auswich. Er hatte langes, rotes Haar, das ihm um die Schultern wehte. Nur ein Teil davon war zu einem Knoten zusammengebunden, der Rest hing ungebändigt herab. Er schüttelte den Kopf. »Kein Problem.« Er sah Colt prüfend an und Colt hatte den vagen Eindruck, dass sie sich kannten.

*Bitte lass mich nicht mit ihm geschlafen haben.* Aber nein, entschied Colt, diese Haare würde er überall wiedererkennen.

»Oh, warst du nicht bei der Eröffnung? Ich bin Ezra. Ich glaube, ich erinnere mich an dich.«

Aha, einer der Künstler. Die Stadt war wirklich klein, wenn Ezra sich nach mehr als einem Monat noch an ihn erinnerte.

Colt entsann sich, dass er sich mit jedem der Künstler der Kooperative bekannt gemacht hatte, um herauszufinden, wer sich als nützlichster Kontakt erweisen mochte. Am Ende hatte allerdings sein Verlangen nach psychischem Kontakt gewonnen. Sein Date für den Abend und er waren verschwunden, um sich ins Lagerhaus zu schleichen.

»Ja, war ich. Eure Arbeiten haben mich beeindruckt«, gab Colt zu. Anerkennung, wo sie angebracht war. »Wie läuft die Galerie?«

»Oh, großartig.« Ezra war außer Atem, trug ein altes T-Shirt und Jeans. Farbkleckse bedeckten seine Arme. Er musste also ein Maler sein. »Komm mal vorbei und schau dir an, was wir Neues haben. Wir wachsen schnell.«

»Mache ich«, versprach Colt. Wenn alles glatt lief, war es gut möglich, dass er nächstes Jahr im fertigen Gebäude ohnehin Ezras Dienste benötigte. »Wir sehen uns.«

Ezra winkte und Colt ging auf die Bar am Rande des Platzes zu. Es war ein schöner, frischer Tag und der kurze Spaziergang über den Platz war angenehm. Der Geruch des Meers lag ihm immer

noch schwer in der Nase, aber kein anderer schien sich daran zu stören. Vermutlich wie es für ihn bei Kaffee war. Die meisten Leute betraten das *Quaff* und atmeten tief ein, aber ihm fiel kaum etwas auf.

Dieses Mal betrat er *Cher's End Table* nicht auf der Suche nach Informationen, sondern weil er sich eine Zusage erhoffte. Eine Bar war ein merkwürdiger Ort dafür, musste er zugeben, als er die Tür aufstieß.

Es war eine kleine Kneipe und nicht zu voll, genau wie bei seinem letzten Besuch. Überall standen Tische und weiter hinten gab es zwei Billardtische. Es sah nach einem Ort aus, an dem die Alten herumhingen und die Wirtschaft diskutierten, während sie rauchten und Bier herunterkippten.

Aber an einem Tisch in der Ecke saß Rain. Sein dunkles Haar und das dunkelblaue Hemd zogen sofort Colts Blick an.

Gott, er sah gut aus. Das Hemd betonte den satten Farbton seiner Augen, seine Haut glühte förmlich.

Fuck. Gut aussehen traf es nicht. Er war hinreißend? Überwältigend? Colt suchte nach einem passenden Wort und versagte. Rain musste genau gewusst haben, was er tat, als er sich für ein Outfit entschieden hatte, das seine Vorzüge unterstrich, und Colt hatte eine Schwäche für ein hübsches Gesicht.

»Hey«, brachte er heraus, als er auf den Tisch zuing. »Soll ich dir was zu trinken besorgen?«

Mit einem leichten Grinsen deutete Rain vor sich. Seine weißen Zähne blitzten. »Hab ich schon erledigt.«

»Oh. Richtig.« Colt räusperte sich und nickte. »Bin gleich wieder da.« Er hatte nichts von dem Tisch wahrgenommen außer dem Mann, der an ihm saß. Der Raum war plötzlich heiß und er widerstand dem Drang, seinen Kragen zu lockern. Was zum Teufel?

Als er an den Tresen trat, ließ die Wirtin – Cher, wie er vermutete – sich Zeit damit, zu ihm zu schlendern. »Kann ich helfen?« Ihre Stimme wirkte leicht desinteressiert, als ob sie ihn nicht kannte. Oder, was wahrscheinlicher war, sie erinnerte sich zu gut an ihn.

Er hatte sich ein bisschen harsch gegeben, als er gestern hier gewesen war. Dieses Mal ging Colt behutsamer vor. »Hallo. Eine Cola, bitte.«

»Keine Informationen?«, frotzelte sie.

»Ich glaube, ich habe eine Insiderquelle.« Er nickte zu Rain.

Ihr Blick folgte seinem, während sie eine Glasflasche nahm und den Deckel öffnete. »Hmhm. Das hast du sicher.« Was auch immer sie wusste, sie würde es nicht sagen. Colt brauchte nur einen Blick auf sie zu werfen, um zu wissen, dass sie eine harte Nuss war.

»Danke«, sagte Colt bewusst schnell, ließ einen Fünfer auf dem Tresen und verzichtete erneut auf das Wechselgeld. Üppige Trinkgelder waren der sicherste Weg zum Herzen der meisten Barkeeper. Oder wenigstens zu einer Quelle von Gerüchten, die nie austrocknete.

Colt kehrte zum Tisch zurück und setzte sich zu Rain. Endlich spielte sein Gehirn wieder mit. Er konnte objektiv feststellen, dass Rain gut aussah, ohne sich so sehr ablenken zu lassen, dass er keinen Satz zustande brachte.

»Hallo also«, begrüßte Rain ihn. Gott, wie seine Stimme Colts Knie weichmachte. Gut, dass er sich hinsetzen konnte.

»Hey«, gab Colt zurück und lächelte Rain zu. »Also, lass uns über das Lagerhaus am Wasser reden.«

»Großartiger Ort für einen Neuausbau«, stimmte Rain zu, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkte die Arme.

Colt nickte. »Aber bist du dir sicher, dass du Teil des Projekts sein willst? Es ist nicht ohne Risiken. Wenn ich es einfach kaufe, bist du aus der Nummer raus, egal, wie es läuft.«

Rains leises Lachen gab Colt wieder das Gefühl, dass er nur die halbe Wahrheit kannte. »Nein, bin ich nicht. Keiner von uns in der Umgebung.«

»Die Leute werden dir Vorwürfe machen, falls etwas schief-läuft?« Colt hob eine Braue. Das klang nicht gesund.

Rain hob halb die Schultern, was nicht ganz einer Antwort entsprach. »Ich werde nicht direkt an dich verkaufen.« Er senkte seine Stimme so sehr, dass sie es gerade noch über den Tisch schaffte.

»Egal, wie sehr du... willst.«

Hatte er mitten im Satz ein *Es* eingebaut oder etwas anderes? Bedeutete das etwas? Colt war sich nicht sicher. Einen Moment drehte es sich in seinem Kopf, bevor er seine Colaflasche fest in die Hand nahm.

Ein Schluck dunkle Limo und Koffein brachten ihn wieder zu Verstand. »In diesem Punkt wirst du nicht nachgeben, oder?«

»Nope.« Rain ließ das *P* laut knallen und neigte leicht den Kopf, um ihn zu beobachten. »Ist das ein Dealbreaker?«

Anfangs wäre Colt davon ausgegangen, aber die anderen Vorzüge, die Rain mit sich brachte – seine Verbindungen in der Stadt, sein Wissen über den Ort und seine Erfahrung im Bauwesen –, bremsten seine Zunge.

Stattdessen schüttelte er den Kopf. »Nicht unbedingt. Es wäre nur leichter, wenn ich mich nicht die ganze Zeit darum kümmern müsste, uns bei jedem Schritt beide zufriedenzustellen.«

»Geht es darum nicht immer?« Rains Augen glitzerten, er sprach immer noch leise. Es lag eindeutig eine Anspielung in seinen Worten. »Aber manchmal ist das eben nötig.«

»Also wärst du...« Die plötzliche Enge in seiner Anzughose brachte Colt ins Straucheln. »Du wärst damit einverstanden, dass ich die baulichen Entscheidungen treffe, um sicherzustellen, dass das Projekt innerhalb des Zeitrahmens und Budgets fertig wird?«

»Ja.« Rain lehnte sich nach vorn. »Genau genommen bin ich bereit, den Großteil der Kontrolle abzugeben. Solange es sich auch für mich lohnt.«

Nun war die Luft in der Kneipe *definitiv* heiß. Colts Finger juckten vor Verlangen, Rain aus dem Hemd zu holen und herauszufinden, ob die Verpackung zum Inhalt passte. Er wollte Rain schmecken, ihn aufs Bett nageln, jeden sündigen Laut, den man sich vorstellen konnte, aus ihm herauslocken, und dann noch ein paar weitere.

»Ich glaube, wir würden gut zueinander passen«, bekam Colt heraus, nicht sicher, über was sie inzwischen redeten: Geschäftliches, Vergnügen oder beides.

»Du kennst dich in Dingen aus, von denen ich wahrscheinlich keine Ahnung habe.« Rain hob seine Flasche, um zu trinken, dann warf er Colt unter den Wimpern einen Blick zu.

Fuck. Er hatte ihn am Haken, voll und ganz. Aber er konnte Rain noch nicht anvertrauen, dass dies sein erstes großes Projekt sein würde. Seine einzige Chance war, sich kopfüber in dieses Unternehmen zu werfen und zu schauspielern, bis er es geschafft hatte.

»Und ich«, fuhr Rain fort, »kann die Leute in der Umgebung davon überzeugen, dem Projekt zu vertrauen und es anzunehmen.«

Abgesehen davon, dass er bereits der Botschafter der Stadt zu sein schien, für eine Baufirma arbeitete und Immobilien besaß?

Colt blinzelte. »Was kannst du eigentlich nicht?«

»Flöte spielen«, antwortete Rain, ohne zu zögern. Die Doppeldeutigkeit konnte ihm nicht entgehen, oder? Dann schob er seinen Trumpf nach. »Ich wollte gern, aber am Ende habe ich Klarinette gelernt.«

Colts Sexualerziehung basierte auf dem Geflüster in Schulkorridoren. Rain verspottete ihn geradezu mit der Behauptung, dass er fantastische Blowjobs lieferte. Wie verdammt gern er herausfinden wollte, ob das stimmte.

Colt leckte sich die Lippen. »Das ist schade. Du hast die richtigen Finger dafür.«

Rain beäugte ihn, als überlege er, ob er gerade beleidigt worden war. Das verblüffte Colt einen Moment. Von Zeit zu Zeit gab Rain sich plötzlich abwehrend und Colt hatte das Muster dahinter noch nicht erkannt.

»Auf gute Weise«, fügte er rasch hinzu.

Oh verdammt. Versuchte er gerade, Rain zu beruhigen? Er hatte sich vorgenommen, ihn auf die Palme zu treiben, aber nun stellte er fest, dass er ihn nicht aufregen wollte. Wenn er nicht so ein gutes Gefühl für Selbstbeschiss gehabt hätte, hätte Colt sich etwas vormachen und behaupten können, dass es nur daran lag, dass sie Geschäftspartner sein würden.

Doch der Grund war ein ganz anderer.

»Tja, Gott sei Dank.« Rain grinste und trommelte mit seinen schlanken Fingern auf den Tisch. »Also, ich vermute, du willst ein geteiltes Eigentumsrecht, damit ich mich später nicht mit dem Geld aus dem Staub machen kann. Ich setze die Hälfte vom Marktpreis an und ich weiß, dass das unter Wert ist. Im Gegenzug erwarte ich einen Anteil von der Miete.«

Colt hatte das erwartet. Die Bedingungen waren unantastbar. »Ich glaube, wir können etwas Entsprechendes ausarbeiten.«

»Es ist nicht unbedingt ein Standardgeschäft, oder?« Rain verschränkte die Arme. »Hast du schon Zugriff auf die entsprechenden Mittel?«

Das war ein Sprung mehrere Schritte voraus. Colt hatte sich vorgenommen, zuerst zu kaufen und einen Schritt nach dem nächsten anzugehen. Nun musste er vorgeben zu wissen, was er tat. Er zog sein Handy hervor und tippte etwas in *Google*.

*Immobilienerschließung. Geschäftliche Optionen.*

Nein, diese Ergebnisse waren nutzlos.

*Verträge für Geschäftspartner, die Immobilien erschließen wollen.*

Wenigstens etwas nützlicher.

»Ja, ich kümmere mich darum. Bevor wir einen Vertrag unterzeichnen, lege ich dir das verfügbare Budget vor und wir können die Einzelheiten für die Sanierung festlegen. Wir sollten beide genau wissen, worauf wir uns einlassen.« Er musste nicht wissen, dass ein Teil von Colts Geld vermutlich von der Kreditkarte kommen würde.

Rain beugte sich nach vorn. Sein Blick huschte zu Colts Display, sodass Colt sein Handy umdrehte und auf den Tisch legte. Er wollte nicht riskieren, dass Rain herausfand, dass er improvisierte.

»Machst du dir Notizen?«, fragte Rain.

Gott, er war hartnäckig. Colt musterte ihn einen Moment finster, aber das schien ihn nicht zu erschüttern. »Ja. Ich glaube, wir müssen mit einem Anwalt reden, bevor wir weitermachen.«

»Bevor wir es offiziell machen«, sagte Rain, »würde ich dich gern in die Geschichte der Stadt einweihen. Du musst über die Bevölkerung Bescheid wissen, das Verkehrsaufkommen...«



Colt drängte es, voranzukommen. Sie könnten bereits mit Anwälten und Baufirmen sprechen, ihre Vereinbarungen genau jetzt niederschreiben. Eine Geschichtsstunde war das Letzte, was er wollte.

»Nun? Ich bin genau hier«, sagte er.

Rain schüttelte den Kopf. Der Stahl in seinem Blick überraschte Colt. »Nicht gut genug. Geh mit mir durch die Stadt. Ich führe dich herum.« Wieder beugte er sich nach vorn, er faltete die Hände. »Wenn du ein einfaches Geschäft willst, bei dem du heranrauschst, einen Ort luxussanierst und wieder verschwindest... Dann ist dies nicht das Geschäft, nach dem du suchst.«

Seine Direktheit nahm Colt den Atem. Doch zeitgleich stieg sein Respekt beträchtlich. Rain gab keinen Zentimeter nach, wenn es um seine Prinzipien ging, selbst wenn Colt sie nicht verstand.

Er nahm sich einen Augenblick Zeit, darüber nachzudenken. Es war nicht unbedingt etwas Neues für ihn. Rain hatte bereits gestern deutlich gemacht, dass es ihm nicht nur ums Geld ging. Das machte es sowohl leichter als auch schwerer, mit ihm zu arbeiten – vertrauenswürdig, aber stur.

Abgesehen von den potenziellen Schwierigkeiten war das die perfekte Kombination. Und sie befeuerte Colts Verlangen, alles über Rain zu erfahren: was er hinter seinen komplizierten kleinen Lächeln und festen Grenzen verbarg.

»Okay«, stimmte Colt zu. »Jetzt gleich?«

»Na ja, ich lasse dich erst deine Cola austrinken.« Rain leerte sein eigenes Getränk und nickte zur Flasche, während er wartete.

»Setz mich in der Zwischenzeit schon mal ins Bild«, sagte Colt, während er von seiner größtenteils vollen Flasche trank.

»In Ordnung.«

Rain lehnte sich zurück und gab sich plötzlich selbstbewusst und wortgewandt. Was er Colt über die Stadt erzählte – dass es sich früher um eine Fischereistadt gehandelt hatte, bis dieser Geschäftszweig zusammengebrochen war –, deckte sich fast mit dem Eintrag von *Wikipedia*. Als hätte man ihm beigebracht, was er zu sagen hatte, oder als ob sie sich beide derselben Quelle bedient hätten.

Es war auch eigenartig faszinierend. »Woher weißt du das alles? Die meisten Leute geben einen Scheiß darauf, wer die Stadt, in der sie leben, gegründet hat.«

Etwas flackerte in Rains Blick. Eine komplexe Empfindung, die Colt nicht benennen konnte, aber merkwürdigerweise schien Sorge darin mitzuschwingen. »Weil es mich ziemlich betrifft. Bist du jetzt bereit zu gehen?«

»Nun aber.« Colt schnalzte spielerisch mit der Zunge. »Geduld ist eine Tugend.« Colt war nicht sicher, wovon Rain die Unterhaltung fernhalten wollte, aber er wollte es wissen.

»Und Reinlichkeit kommt gleich nach Gottesfurcht, deswegen siehst du mich trotzdem nicht jeden Werktag von neun bis fünf im Sonntagsanzug.«

Oooh, wenn er wollte, dass Colt darüber nachdachte, wie schmutzig er war, würde er sehr bald wieder Probleme in der Hose bekommen. »Das würde ich gern sehen.«

»Du wirst deine Chance bekommen, wie es aussieht. Jetzt beei dich. Ich glaube, Cher will zumachen.«

Colt sah sich um und stellte fest, dass sie sie durch den Raum finster musterte – nein, insbesondere ihn.

»In Ordnung«, sagte er leise lachend. Er hob den Flaschenhals an die Lippen und trank in tiefen, langsamen Schlucken. Als er fertig war, fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen. Ihm war bewusst, dass Rains Blick auf seinen Mund gerichtet war. »Bereit, wenn du es bist.«

»Nicht jeder bekommt eine Führung«, sagte Rain, schob seinen Stuhl zurück und nahm ihre Flaschen. Er brachte sie auf dem Weg nach draußen am Tresen vorbei, nickte Cher zu und führte Colt anschließend zur Tür.

Colt folgte ihm dicht auf, ein bisschen verwundert von der befremdlichen Erwartungshaltung, dass die Gäste selbst den Tisch abräumten. Kleinstädte waren wirklich eine ganz andere Welt. Er hatte immer im Großraum Portland gelebt.

Nun hatte er eine Wohnung, die nicht *ganz* in Forest Park lag, egal, was er Rain gegenüber angedeutet hatte. Er hatte dem Bild entsprechen wollen, das Rain von ihm erwartete... und sicherstellen, dass sie weit vom *Quaff* wegblieben, falls Rain zu Besuch kam. Ein großer Immobilienbonze arbeitete sicher nicht in einer Kaffeebar.

»Puh. Wenigstens hat sich der Nebel gelichtet«, bemerkte Colt, als ihm wieder die Seeluft in die Nase stieg.

»Er wird zurückkommen.« Die Tür schloss sich hinter ihnen und Rain führte ihn über die Straße zu dem viereckigen Grasplatz. »Tut er immer. Ich habe mein ganzes Leben hier verbracht, abgesehen von ein paar Jahren am College und... anderen Dingen. Ich muss es wissen.«

*Was für andere Dinge?*, wollte Colt fragen, aber er wusste es besser, als zu drängeln. Es fühlte sich nach einer Prüfung an. Wenn er bestand, kam er vielleicht an den Deal seines Lebens. Und selbst wenn nicht... Nun, dann machte er vielleicht immer noch das Geschäft seines Lebens, aber zu gänzlich anderen Bedingungen.

So oder so kam er Rain und seinen Lebenszielen zeitgleich immer näher. Ungeachtet der letzten zehn Jahre voller Zweifel gewann sein Optimismus. Vielleicht waren diese beiden Angelegenheiten – Verlangen und Stabilität – doch nicht so unvereinbar, wie Colt erst gedacht hatte.

Oder vielleicht war er im Begriff, sich kopfüber auf eine saudumme Idee zu stürzen. Es gab nur eine Möglichkeit, es herauszufinden.

Lest weiter in...

## **Hart's Bay: Wo unsere Zukunft beginnt**

Roman von E. Davies

November 2020

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**